



# Neujahrswandern 2008: ein doppeltes Glück

von Manuel Andrack

Wie jedes Jahr gingen wir anlässlich unserer traditionellen Neujahrswanderung in der Eifel los. Ich denke, viermal kann man durchaus schon eine Tradition nennen. Wir waren fünfzehn Männer und Frauen, Feriengäste und Einheimische. Ziel war wie meistens eine Schnapsbrennerei, wo wir zu einer Schnapsprobe erwartet wurden. Ich hatte einen – so hoffe ich doch – durchaus interessanten Wegverlauf ausgewählt. Da es ausschließlich über unmarkierte Wege gehen sollte, teilweise an Feldrändern entlang und quer durch den Wald, habe ich erstmals unsere Neujahrswanderung vorgewandert. Das macht man ja eigentlich immer so als guter Wanderführer.

Fotos (von Manuel Andrack) von oben nach unten:

Auch in der Eifel gilt: Alle Wege führen nach Rom

Maria hat auch mir geholfen. Beim Wandern glücklich zu werden

Ausnahmsweise ging es dann zum Haupttermin sogar pünktlich um 11.30 Uhr los. Ehrlich gesagt war ich in den letzten Jahren immer derjenige gewesen, der sich am Neujahrmorgen zeitlich etwas verabsäumt hatte. Nach einer Stunde durch den Wald führte uns der Weg an einer Votivkirche vorbei. Dort bittet man die Jungfrau Maria um alles Mögliche. Eine Frau hatte in das ausliegende Buch geschrieben. „Maria, hilf, dass mein Sohn eine Frau findet.“ Eine herzlose Seele hatte drunter geschrieben. „So ein Quatsch, Frauen gibt es doch wie Sand am Meer.“ Um die Mittagszeit machten wir Rast auf einer Anhöhe: mit Rollmops (gegen den Kater), Glühwein (gegen die Senkung des Alkoholpegels) und 3 Kilo Nudelsalat (gegen den Hunger, den hatte Vera mitgeschleppt, der war von Silvester übrig geblieben). Beschwingt gingen wir weiter. Denn, so hatte ich bei einem „Gesundheitskongress Wandern“ im vergangenen Herbst gelernt, Wandern zum Beispiel für den Kreislauf gesund wäre, hätte man sich ja noch denken können, aber dass Wandern so glücklich macht, dass es sogar als Therapie gegen Depressionen eingesetzt wird, hätte ich nicht angenommen. Am frühen Nachmittag, nach neujahrkompatiblen 11 Kilometern Wanderung, erreichten wir die Schnapsbrennerei. Dort lernten wir, die Nelchesbirne von der Williamsbirne zu unterscheiden, und kosteten hervorragende Mirabellen- und

Schlehenbrände. Vera war nach der Schnapsprobe etwas enttäuscht. Beileibe nicht vom Hochprozentigen. Sie hatte vielmehr erwartet, dass man nicht fahrend, sondern zu Fuß zum Ausgangspunkt zurückgelange. Wanderwillige soll man nicht enttäuschen und so bot ich mich als wegekundiger Wanderführer an, mit ihr zusammen zurückzugehen, während alle anderen Taxis bevorzugten.

Und dann wanderten wir zu zweit zurück. Ich fand Nachtwanderungen immer schon toll. Als Jungendlicher bin ich bei vielen Zeltlagern nachts losgezogen und habe Taschenlampen gehasst, da sie die Helligkeit der Nacht, die Sterne und Mond erzeugen, zunichte machen. Allerdings funkelten an Neujahr 2008 keine Sterne unter dem weiten Himmelszelt, denn es war bedeckt. Trotzdem war es romantisch. Ein leichter Lichthauch des nahen Eifelstädtchens schimmerte über die Hügelkette und erhellte die Landschaft. Der Feldweg aus Asphalt zog sich wie ein langes, silbriges Band entlang des schmalen Flusses. Noch nie bin ich so gerne auf festem Untergrund gegangen. Der Weg hätte für meine Begriffe niemals enden dürfen. Wir redeten. Weniger über Gott, aber viel über die Welt. Und wir schwiegen. Und gingen Arm in Arm. Es war großartig. Und seit dieser Neujahrswanderung weiß ich, dass Wandern nicht nur verdammt glücklich machen kann. Beim Wandern kann man sich auch richtig verlieben.

